

Haus der Erinnerung

Demenz bedeutet nicht einfach das abrupte Auslöschen jeglicher Erinnerung. Der mentale Zerfall geht schleichend voran, was den Umgang mit der Krankheit für Betroffene und Angehörige umso schwieriger macht. Spital- und Pflegezentren wie das Adullam in Basel sind oft der einzige Ausweg, mit der Situation umzugehen.

von Goran Mijuk und Michael Mildner

«Was für ein dummer Kerl!», meinte Kurt Herzog zu seiner Frau, als der Arzt aus seinem Zimmer im Spital- und Pflegezentrum Adullam gegangen war. «Das ist ja alles an den Haaren herbeigezogen!»

Für Annerose Herzog aber brach mit diesen Worten eine Welt zusammen. Denn alles, was der Arzt gesagt hatte, traf zu: Ihr Mann war nicht mehr fähig, die Welt um sich herum richtig wahrzunehmen. Kurt Herzogs barscher Kommentar zur ärztlichen Diagnose war nur der unwiderrufliche Beweis seiner weit fortgeschrittenen Demenz.

Mehr als 30 Jahre hatten die beiden zusammengelebt. Er, ehemaliger juristischer Direktor des Kantonsspitals Basel und später Präsident der Stadtbildkommission. Sie, eine erfolgreiche Krankenschwester. Reisen, Kunst, Literatur und viele Freunde bereicherten das intensive und erfüllte Leben der beiden.

Doch als Kurt Herzog Mitte der 1990er-Jahre pensioniert wird, erlischt in ihm nach und nach die Lebensfreude. Der grossgewachsene und begeisterte Sportler lässt sich gehen. «Am Anfang habe ich es gar nicht richtig bemerkt. Er wollte nicht mehr unter die Leute und meinte immer: «Ich kann alles, weiss alles.» Tag um Tag wurde er ein anderer», erzählt Annerose Herzog.

Mit den Jahren wird ihr Mann immer mehr zum Eigenbrötler. Erst als er notfallmässig ins Spital eingeliefert wird, entdecken die Ärzte, dass er am Korsakow-Syndrom leidet, einer seltenen, oft durch Vitaminmangel oder Alkohol ausgelösten Form der Demenz. Doch er wehrt sich gegen eine Behandlung.

Als die Krankheit aber rasch voranschreitet, sein Verhalten immer unberechenbarer wird – eines Tages wirft er an einer Tankstelle eine brennende Zigarette aus dem Auto –, kann er sich der ärzt-

lichen Behandlung nicht mehr länger entziehen. Aufgrund der Krankheitsentwicklung kommt er 2012, damals knapp 80 Jahre alt, ins Adullam, wo er seither in der geschützten Demenzstation, der sogenannten Gartenabteilung, rund um die Uhr betreut wird.

Kein Einzelschicksal

Das Leid über den Verlust der Erinnerung und den allmählichen Zerfall der Persönlichkeit ist für jeden Betroffenen sowie seine Angehörigen unbeschreiblich gross. Doch das Schicksal von Kurt Herzog ist keineswegs eine Ausnahmereignis: Jährlich erkranken in der Schweiz über 20000 Menschen an Demenz, Tendenz steigend.

Oft geht der Krankheitsprozess, der sich in der Regel erst nach dem 60. Lebensjahr bemerkbar macht, schleichend voran, fast unbemerkt für den Betroffenen und seine Familie und Freunde, die



Annerose Herzog mit ihrem Mann Kurt und der Pflegerin Elke Hildebrand im Adullam-Pflegeheim, Basel.

viele Warnzeichen nicht selten als Lapalpalie auslegen oder schlicht verdrängen.

Jahre können vergehen, bis eine Demenz, deren Ursache bis heute ungeklärt ist und für die es keine Heilung gibt, diagnostiziert wird.

«Eine Demenz im Frühstadium zu erkennen, ist für Laien fast unmöglich», erklärt Hansjörg Ledermann, Chefarzt des Adullam. «Dies liegt einerseits daran, dass die frühen Krankheitssymptome sich nicht sonderlich von normalen Verhaltensweisen unterscheiden. Andererseits, und das macht eine frühe Diagnose noch schwieriger, können vom eigentlichen Ausbruch der Krankheit bis zum Auftauchen erster Symptome fast zehn Jahre vergehen.»

Deshalb werden im Adullam bei jeder Spitaleinweisung routinemässig auch verschiedene Demenztests durchgeführt, klassische Gedächtnisprüfungen, aber auch Gehirn-Scans.

«Wenn eine Erkrankung früh registriert wird, lässt sich der Krankheitsverlauf durch Medikamente verzögern, wenn auch nicht heilen. Dabei ist es das Ziel der geriatrischen Medizin, dafür zu sorgen, dass Patienten eine möglichst lange und gesunde Lebensphase erleben können», erklärt Ledermann.

Gerade bei Menschen mit einer leichten Form der Demenz können Antidementiva helfen, den Krankheitsverlauf zu bremsen. Zudem werden Patienten oft Mittel wie Ginkgopräparate verabreicht, welche die Hirnleistung fördern.

Intensive Betreuung

Doch langfristig kommt kein Patient ohne pflegerische Unterstützung aus. Mehr als die Hälfte der rund 110000 demenzkranken Patienten in der Schweiz leben zu Hause und werden von Familienangehörigen oder der Spitex gepflegt, während der Rest in speziellen Wohn-

gruppen in Alters- und Pflegeheimen betreut wird.

Vor allem wenn die Krankheit voranschreitet, können die Betroffenen für sich und andere eine Gefahr darstellen, weil sie aggressiv werden, einfachste Verrichtungen nicht mehr zustande bringen oder den Weg nach Hause nicht mehr selbständig finden.

«Ein Merkmal bei Menschen mit fortgeschrittener Demenz sind die häufig auftretenden Weglauftendenzen, was bei etwa einem Viertel der Patienten der Fall ist», erklärt Elke Hildebrand, stellvertretende Wohnbereichsleiterin der Gartenabteilung des Adullam. «Wenn dies passiert oder wenn die Patienten unbeständig werden, sind Familienangehörige oft nicht mehr in der Lage, die Betroffenen selbst zu pflegen. Dann braucht es eine geschützte Rundumbetreuung, die von der Überwachung über die Medikation bis zur Körperpflege alles umfasst.»

Für Angehörige kann die pflegeintensive Krankheit zur Tortur werden. Nicht nur vergessen die Ehepartner oder Eltern Stück um Stück die einst verbindenden Lebenserinnerungen. Auch ihre Persönlichkeit verändert sich. Eine irritierende Entfremdung setzt ein und zerstört vieles von der einstigen Intimität, was für Angehörige oft nur schwer verkraftbar ist.

«Das Schwierigste an der Pflegearbeit, vor allem mit schwer demenzkranken Personen, sind nie die Betroffenen selbst», erklärt Elke Hildebrand. «Vielmehr sind es die Angehörigen, die damit kämpfen, sich mit der Situation abzufinden, und in der Regel jahrelang mit sich selbst ringen, bis sie die Krankheit akzeptieren. Auch sie gilt es durch Gespräche zu unterstützen.»

Ein neues Zuhause

Auch wenn die Demenzkranken nicht mehr in der Lage sind, Neues zu lernen, und viele einfache Verrichtungen des Alltags nicht mehr selbst erledigen können, sind sie trotz allem immer wieder fähig, sich an weiter zurückliegende Ereignisse in ihrem Leben zu erinnern.

Dies lässt auch lebhaftes Gespräche zu, etwa wenn sich Kurt Herzog, als Elke Hildebrand ihm den Sportteil der Zeitung vorliest, an Roger Federer erinnert und meint, dass dieser mehr tun müsse, um wieder die Nummer 1 des Weltennis zu werden. Solche wachen Momente, in denen die Bewohner scheinbar wieder vollkommen normal denken, sprechen und handeln, können aber auch zu Problemen führen. Denn oft können diese tief zurückliegenden Erinnerungsfetzen Demenzkranke dazu bewegen, unruhig hin- und herzulaufen, zu weinen oder sich verängstigt zu verkriechen. «In solchen Situationen ist es wichtig, die Menschen dort abzuholen, wo sie gerade sind, sie aber trotzdem niemals als Kinder zu betrachten, sondern ihren gegenwärtigen

Nöten mit Respekt und Würde zu begegnen», erklärt Elke Hildebrand und fügt an, dass die Bewohner im Adullam stets gesiezt und mit Herr und Frau angesprochen werden.

Haus der Erinnerung

Das Wachhalten der Erinnerung, auch wenn dies manchmal schmerzhaft ist, ist ein zentraler Aspekt der Pflege.

Oft haben die Bewohner deshalb auch noch Möbel und Bilder aus ihrem früheren Leben in ihren Zimmern. Dadurch wirkt die Gartenabteilung im Adullam – mit ihrem Blick auf den grünen Innenhof der Spitalanlage – ganz und gar nicht wie eine Krankenhausabteilung, sondern vielmehr wie eine WG mit älteren Menschen, die sich wie zu Hause mit ihren Erinnerungen umgeben, auch wenn diese nur noch als Bruchstücke in ihrem Geist vorhanden sind.

Damit dieses Gefühl der Häuslichkeit aufrechterhalten bleibt, sei der Alltag im Adullam engmaschig strukturiert und erlaube den Menschen, einen Lebensrhythmus zu entwickeln und Rituale zu pflegen, die in ihnen das Gefühl eines neuen Zuhauses bestärken, erklärt Elke Hildebrand. Dazu gehören das Vorlesen aus Zeitungen und Büchern sowie das gemeinsame Backen oder Salatrüsten, das Basteln, Malen oder Liedersingen genauso wie Spaziergänge in die nahegelegenen Parks oder Ausflüge in den Zoo.

Langer Abschied

Doch trotz der intensiven Pflege und des achtsamen Umgangs mit den Patienten bleibt Alzheimer ein ungelöstes medizinisches Problem.

«Solange es keinen Wirkstoff gibt, mit dem sich die Krankheit nachhaltig therapieren lässt, werden wir uns bei der Behandlung von Alzheimer und anderen Demenzkrankheiten weiterhin stark auf pflegerische Massnahmen abstützen müssen», erklärt Adullam-Chefarzt

Hansjörg Ledermann und fügt an: «Deshalb müssen wir heute die Pflege weiterhin stärken und alles dafür tun, dass alle Menschen, die direkt und indirekt von der Krankheit betroffen sind, Unterstützung erhalten.»

Annerose Herzog ist sich dessen schmerzhaft bewusst. «Ich weiss, dass es gegenwärtig keine Heilungschancen gibt. Doch ich möchte meinen Kurt nicht verlassen, und ein Teil von mir will weiterhin mit ihm zusammenleben», sagt sie zum Schluss unseres Gesprächs. «Aber ich weiss auch, dass dies nicht mehr möglich sein wird und dass alles, was ich für ihn tun kann, sich darauf beschränkt, ihn hier täglich zu besuchen.»

«Dass ich heute kein schlechtes Gewissen mehr habe, weil ich ihn nicht zu Hause pflegen kann, verdanke ich auch den Gesprächen mit den Menschen aus dem Adullam, denen ich vertrauen kann. Aber ich weiss, dass ich einen Abschied auf Raten erlebe», sagt sie.

Als sie die Gartenabteilung verlässt, begleitet sie Kurt Herzog wie jeden Tag bis zur Tür und bittet sie, mit ihm nach Hause zu gehen. Annerose Herzog weiss inzwischen, wie sie mit diesem Schmerz umgehen kann.

Adullam

Das Spital- und Pflegezentrum

Adullam wurde 1919 als

gemeinnützige Stiftung gegründet.

Heute betreibt die Einrichtung in Basel und Riehen Spital- und Pflegeabteilungen sowie eine

Demenzstation mit insgesamt

410 Betten und 700 Mitarbeitenden.

In Riehen wird derzeit ein

Neubau errichtet, mit dem das

Betreuungsangebot weiter ausgebaut

wird. Informationen unter

www.adullam.ch